



Leseprobe

Dhonielle Clayton

Die Marveller – Magie aus Licht und Dunkelheit - Das gefährliche erste Jahr

Der Start der fantastischen Abenteuerreihe ab 10 Jahren

»DIE MARVELLER verdient das größte Kompliment, das ich einem Buch machen kann: Ich will in dieser Welt leben. Du brauchst dir die Aufnahmebroschüren für die ganzen anderen Magie-Schulen gar nicht mehr anzuschauen.« *Rick Riordan, #1 New York Times-Bestsellerautor über »Die Marveller – Magie aus Licht und Dunkelheit - Das gefährliche erste Jahr«*

Bestellen Sie mit einem Klick für 16,00 €



Seiten: 480

Erscheinungstermin: 26. April 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Fünf Sinne – fünf Paragone. Drei Freunde, zwei Welten und eine Magie so vielfältig wie das Leben.

Ella Durand hat es geschafft: Als erste Fabuliererin erhält sie einen Platz am Arkanum, dem magischen Marveller-Internat über den Wolken. Doch sie merkt schnell, wie schwer es ist, gegen die alten Vorurteile anzukommen, die die Marveller ihrem Volk gegenüber haben.

Als Ellas Lieblingsmeister auf mysteriöse Weise verschwindet und die Fabulierer in Verdacht geraten, muss Ella eine schwere Entscheidung treffen. Zusammen mit ihren neuen Freunden Jason und Brigit macht sie sich auf eine gefährliche Suche zwischen Licht und Dunkelheit. Um die Unschuld ihrer Familie zu beweisen und ihren Mentor zu retten – bevor es zu spät ist ...

Ein packender Reihenstart, der Fantasy-Fans atemlos zurücklassen wird.

Autor

Dhonielle Clayton



Dhonielle Clayton ist die New York Times-Bestsellerautorin der »Belles«-Serie und Mitautorin von »Blackout« sowie der Dilogie »Tiny Pretty Things«, die auf Netflix verfilmt wurde. Auch für ihr

Dhonielle Clayton
DIE MARVELLER –
MAGIE AUS LICHT UND DUNKELHEIT
Das gefährliche erste Jahr

Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO₂-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:
www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001



Verlagsgruppe Random House
FSC® N001967



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

1. Auflage 2022

© 2022 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel

»The Marvellers« bei Henry Holt and Company

Text © 2022 Dhonielle Clayton, Published by Arrangement
with CHICKENLITTLE DHONIELLE LLC.

Übersetzung: Doris Attwood

Umschlagillustration und -gestaltung: Nele Schütz Design/Sonja Gebhardt
unter Verwendung von Shutterstock.com (Gleb Guralnyk, rtquest, Arzu Husegnova,
ekosuwandono, Victoria Bat, archivector) und Sonja Gebhardt

Karten copyright © 2022 ChickenLittle Dhonielle LLC.

Illustration des »Gesucht«-Posters © Svetla Radivoeva

Innenillustrationen © Liz Dresner und Trisha Previte

ah · Herstellung: bo

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-17966-6

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de



*Für all diejenigen, die in magischen Geschichten fehlen
und die schon geglaubt haben,
an ihnen sei überhaupt nichts Marvelhaftes*

und

*für Jason Reynolds, der Drachen hasst.
Fragt ihn gerne, warum!*



ARKANUM-TRAININGSINSTITUT FÜR MARVELHAFTES UND MYSTERIÖSES STREBEN

—+— UNTERSCHULE —+—

Wunderprächtige Grüße und ein herzliches Willkommen,

wir freuen uns sehr, dir mitteilen zu dürfen, dass du am Arkanum-Trainingsinstitut für marvelhaftes und mysteriöses Streben angenommen wurdest, zu dem nur Marvelhafte Zugang erhalten. Es ist eine Ehre, von der Arkanum-Direktion auserwählt zu werden, und diese Einladung bedeutet, dass du bewiesen hast, alle Voraussetzungen zu erfüllen, dich uns anschließen zu dürfen. Doch nur durch konstant gute Leistungen kannst du die nötigen Grade erlangen, um auch dauerhaft bleiben zu können.

Sobald deine Sternenpost in der Sternstation eintrifft, bekommst du eine Nachricht mit den Koordinaten des Sternenstaub-Piers, von dem die Lehrlinge der Jahrgangsstufe eins zum diesjährigen Standort des Arkanums aufbrechen.

Alles Licht für dich und die Deinen! Frohes Marveln!

*Laura Ruby
Erste Assistentin von Großmeister MacDonald und
Großmeisterin Rivera, Unterschule*

PS: Für Simple verboten! Wenn du diesen Brief einem Nicht-Marveller zeigst, zerfällt er zu Staub – also versuch es erst gar nicht. Sonst wirst du es bereuen.



TEIL I
EINE GANZ
NEUE WELT

Innenfutter glühte warm, als sich eine Glücksbeschwörung in Ellas Sachen flocht.

»Ja, Mama«, erwiderte sie genervt.

»Hast du den Fabulier-Anhänger?«, fragte Papa.

»Ja, Papa.« Ella fasste sich an die Brust, wo das kunstvoll geschliffene Medaillon mit den Gesichtern ihrer Eltern unter ihrer Bluse ruhte.

»Und die Flechthände?«

Ella deutete auf den Kosmetikkoffer, in dem sich eine Wachsnachbildung der Hände ihrer Mutter befand. »Natürlich.«

Mama zog an einer von Ellas langen Twists. »Ich werde nicht zulassen, dass meine Kleine so weit von zu Hause weg ist und ihr Kopf wie ein Vogelnest aussieht. Ich habe deine Lieblingsfrisuren in die Hände beschworen. Weißt du noch, wie du sie benutzt? Erinnerst du dich an das Wecklied?«

»Ja ...«

»Aubrielle, mein Schatz, sie hat alles, was sie braucht.« Papa lugte hinter seiner Zeitung, dem *Fabulier-Kurier*, hervor. Er tippte sich an den schwarzen Zylinder, und die winzigen Schädelimitationen rund um die Krempe lächelten Ella an. »Wir sollten aufbrechen.«

Mama seufzte. »Ich bin mir immer noch nicht sicher, ob das wirklich eine so gute Idee ist, Sebastien.«

Damit löste sie den ungefähr achtzigmillionsten Streit der beiden über Ellas Schulwechsel an das Arkanum-Trainingsinstitut für marvelhaftes und mysteriöses Streben aus.

Ella steckte sich die Finger in die Ohren. Sie stritten sich deswegen schon den ganzen Sommer. Mama und Granny wollten, dass sie zu Hause blieb und weiter Madame Collettes Fabulierschule besuchte. Praktisch die ganze Gemeinde hatte eine Meinung dazu, ob sie gehen oder bleiben

sollte. Aber Papa war der Ansicht, dass es Zeit für ein neues Abenteuer war, und Ella war *mehr* als bereit, sich kopfüber darauf einzulassen.

Mama und Papa verstummten urplötzlich, als Grannys Hahnen-Gefährte Paon mit einem lauten Krähen von der Veranda ins Wohnzimmer stolzierte.

»Hört ihr endlich auf mit dem Geschrei?«, brüllte Granny durchs Fenster herein. »Ihr ruiniert mir den Sonnenuntergang. Die zweite Garde ist schon laut genug! Sie übertreiben es dieses Jahr wirklich mit der Parade.«

Ella versteckte ihr Grinsen. »Können wir die Truhen jetzt ins Auto laden?«

»Ich komme auch mit! Ich komme auch mit! Ich komme auch mit!« Ellas jüngere Schwester Winnie stürmte ins Wohnzimmer. Ihre eigene winzige Juju-Truhe schwebte hinter ihr her und platzte vor Spielsachen beinahe aus allen Nähten.

Ella bedachte sie mit einem strengen Blick. »Das haben wir doch schon mindestens tausend Mal durchgekaut. Du bist zu klein.«

»Na schön, aber kann ich wenigstens deinen Brief noch mal sehen?« Winnie blickte flehend zu ihr auf.

»Nur, wenn du ihn mir vorliest.«

»Aber ich mag Lesen nicht«, jammerte Winnie.

»Dann darfst du ihn auch nicht sehen.«

»Ich will ihn mir nur kurz angucken.« Winnie schmolzte.

»Abgemacht ist abgemacht.«

»Na gut!« Sie stampfte mit ihrem winzigen Fuß auf. »Na gut!«

Ella gab ihrer Schwester mit einem Seufzen den Brief. Winnie schnappte nach dem nachtschwarzen Umschlag, als wäre er ein Kolibri-kuchen, bei dem ihr so sehr das Wasser im Munde zusammenlief, dass

sie ihn am liebsten mit einem Happen verschlingen würde. Sie kippte den Umschlag nach links und rechts, damit er glitzerte, und quietschte vor Begeisterung, als die fünf Symbole darauf leuchteten: Das Auge zwinkerte, der Mund lächelte und streckte die Zunge heraus, das Ohr wackelte, die winzige Hand winkte und das kleine Herz pulsierte. Diese Details gefielen auch Ella am besten.

Die fünf Paragone des Marvelns.

Sie konnte es kaum erwarten, zu erfahren, was an ihr marvelhaft war, und dann anhand ihrer Talente einer der fünf Gruppen zugeteilt zu werden.

Winnie schob einen Finger unter das Sternenstaub-Siegel, zog den Brief heraus und begann zu lesen.

Ella würde sich nie daran gewöhnen, wie unglaublich die Worte klangen – die Worte ihrer ganz persönlichen Einladung. Ihrer ganz persönlichen Chance, eine Marvellerin zu werden.

»Wie bekommt man eigentlich ein Marvel?«, wollte Winnie wissen.

»Du wirst damit geboren. Du bekommst es von deiner Familie oder deiner Gemeinde.«

Papa räusperte sich. »Ich kenne viele Marveller, die sich ihr Marvel auch selbst ausgesucht haben.«

Ella wirbelte herum. »Davon hab ich nirgends gelesen!«

»Du musst noch viel lernen, mein Kleines.« Papa widmete sich wieder der Zeitung.

»Und was wird mein Marvel sein?« Das war Ella den ganzen Sommer nicht aus dem Kopf gegangen.

»Ein Fabulier-Marvel natürlich«, antwortete Mama, als stellte sich diese Frage überhaupt nicht.

»Im Umschlag sind auch Gutscheine drin, hast du gesehen? Sie be-

wegen sich und die Zahlen verändern sich ständig. Auf dem hier steht, dass dieser Laden die billigsten Wettergläser anbietet – WARTE! Nein, jetzt ist es der hier!« Winnies Augen weiteten sich vor Begeisterung.

Auch Ella staunte über die zappelnden Gutscheine. *Sandhyas Sensationeller Schnickschnack-Shop* pries gerade die günstigsten Astrolabien an, woraufhin die Preise von *Woodfolks Wunderbare Waren* wütend flackerten.

»Ich will auch mit«, jammerte Winnie. »Und ich will auch ein Marvel. Vielleicht kann ich ja mit Meermenschen sprechen!«

Ella riss ihrer Schwester die Einladung wieder aus der Hand. »Mach mir nicht alles kaputt, okay?«

Papa warf Ella einen scharfen Blick zu und nahm Winnie auf den Arm, als wäre sie so leicht wie eine Kugel Schokoladeneis. »In nur fünf Jahren packen wir auch deine Sachen, Grille. Sobald du elf bist.«

»Wenn alles gut läuft«, murmelte Mama leise, aber Ella beschloss, es zu ignorieren.

Natürlich würde alles gut laufen. Besser als gut. Spektakulär, um genau zu sein. Absolut marvelhaft!

Winnie schniefte und drückte das Gesicht an Papas Brust. Greno, seine Ochsenfrosch-Gefährtin, quakte laut, kletterte aus seiner Hemdtasche und verfang sich in seinen langen Locs, während Mamas dicklicher Alligator Gumbo ins Zimmer getrottet kam und in Ellas offenen Juju-Truhen herumschnüffelte, als wäre er das Einzige, was darin noch fehlte.

»Ist die Schule wirklich im Himmel? Wie kann sie denn schweben? Ist sie nicht viel zu schwer?«, fragte Winnie. »Und wie *sind* die Marvelischen so? Können wir uns das mal anschauen?«

»Das wirst du schon sehen, mein Schatz«, versuchte Papa, sie zu beruhigen. »Das wirst du schon sehen.«

Ella warf einen Blick auf ihren Beutel, der vor all den Büchern und Manuskripten überquoll, die sie in diesem Sommer in der Grioterie gelesen hatte. Sie hatte unzähligen Geschichten gelauscht und die Griots endlos damit genervt, ihr alles zu erzählen, was sie über die Marveller und ihr Arkanum-Trainingsinstitut wussten. Mama und Papa hatten kaum etwas mit den Marvellern zu tun, deshalb wusste auch Ella nicht so viel, wie sie gerne wissen würde.

»Fabulieren ist nicht marveln, das ist sicher«, rief Granny mit einem Lachen von der Veranda. »Und so hoch oben im Himmel zu wohnen, *kann* nicht natürlich sein.«

Ella schloss die Augen und ließ ihrer Fantasie freien Lauf. Sie hatte oft davon geträumt, wie es am Arkanum wohl sein würde. Doch genauso, wie es alljährlich seinen Standort wechselte – auch das hatte sie gelesen –, sah es auch in keinem Jahr wieder so aus wie in dem zuvor. In alten Broschüren erinnerte es manchmal an ein Kunstmuseum, manchmal an ein Grandhotel und hin und wieder an ein Ferienlager. Aber meistens schien es ein Internat zu sein. Ella hatte keine Ahnung, was sie bei der Ankunft erwartete.

Ihre Eltern hatten ihr so viel über das Arkanum erzählt, wie sie konnten, obwohl sie selbst nie dort gewesen waren. Kein Fabulierer war jemals zuvor ein Marveller gewesen.

Ella würde die Erste sein.

Marveller kamen mit einem Marvel zur Welt – einem Licht in ihrem Inneren, das sie magische Meisterleistungen vollbringen ließ. Sie lebten über allen anderen, hoch oben im Himmel, weit entfernt von den magielosen Simplen ... und den Fabulierern.

Marveller waren ganz eindeutig *anders* als Fabulierer, die mit einem starken Zwielficht in sich geboren wurden, das es ihnen ermöglichte, Beschwörungen zu wirken und sich um die Verstorbenen in der Dunkelwelt zu kümmern.

Ella würde die erste Fabuliererin sein, die das Arkanum jemals besuchte – und, falls sie die Prüfungen bestand, auch die erste, die in die marvellische Gemeinschaft aufgenommen werden würde. Ganz offiziell. Damit würde sie ihre Familie sehr stolz machen. Vor allem Papa.

Ellas Herz schlug so wild, als wäre ein Glühwürmchen in ihrer Brust gefangen. Sie war bereit.

Mama warf einen letzten Blick in Ellas Juju-Truhen. Sie nickte zustimmend und ihr Gesichtsausdruck wurde weicher. Ella wischte mit einer Hand über die Schnallen, und die Deckel klappten zu. Sie sumnte die Versiegelungsbeschwörung, die Mama ihr beigebracht hatte, damit alles sicher verstaubt war.

»Ab mit euch in den roten Wagen«, wies Ella das Gepäck dann an.

Die Truhen schlugen Funken und sausten in den hinteren Teil des Hauses.

Granny humpelte von der Veranda herein. »Drück mich noch mal, bevor du gehst.«

Ella warf sich in die Arme ihrer Großmutter, schmiegte sich ganz fest an ihren weichen, runden Bauch und atmete so viel von ihrem Duft ein, wie sie nur konnte: ein Hauch von Honig, ein bisschen Lavendel und ein wenig Butter.

»Vergiss nicht, dass du von einem mächtigen Baum abstammst.« Granny schob die Ärmel nach oben und enthüllte die Fabulierzeichnung auf ihrer braunen Haut.

Ein kunstvolles Gewirr aus Wurzeln und sich windenden Blumen er-

streckte sich in erhabenen Tintenlinien über Grannys Körper, genau wie bei Mama. Im Laufe der Jahre war es immer komplexer geworden und hatte sich über den ganzen Rücken, die Arme und Beine ausgebreitet. Ella liebte es, mit den Fingern darüberzufahren, wenn Granny ihr manchmal erlaubte, Öl in ihre Kopfhaut zu massieren. Es faszinierte sie, dass sich die Zeichnung noch immer veränderte – eine Knospe hier, eine neue Blüte dort, jedes Mal, wenn ihre Großmutter ihr Können anwandte. Sowohl sie als auch Ellas Mama zierte eine Landkarte ihrer besonderen Talente und Fähigkeiten.

Fabulieren hinterließ eben Spuren.

Granny küsste ihren Zeigefinger und legte ihn auf den winzigen Fleck in Form einer Kidneybohne in Ellas Nacken, der für die meisten wie ein Muttermal oder eine missglückte, leicht geschwollene Tätowierung aussehen musste. Er war erschienen, als Ella begonnen hatte, mit ihrer Großmutter in der Fabulierapotheke zu arbeiten. Granny hatte ihr beigebracht, dass Tollkirschen Komplimente liebten, dass man für Ausflüge in die Dunkelwelt Pennys in den Schuhen brauchte und dass man Fabulierkessel am besten mit Zwielficht-Sternenstaub würzte. Lange Zeit hatte der Fleck immer gleich ausgesehen, bis er sich schließlich wie eine Knospe geöffnet hatte. Seither wuchs eine dünne Linie, die an einen Bleistiftstrich erinnerte, aus dem Mal. Ellas erste Zeichnung als Fabuliererin begann genauso, wie die ihrer Mutter, ihrer Großmutter und ihrer Urgroßmutter vor ihr: voll freudiger Erwartung auf die künftigen Fabulierwerke.

»Sie hat sich noch weiter ausgebreitet. Jetzt werde ich gar nicht sehen, wie sie wächst. Aber du schreibst mir doch?«

»Ja, ganz bestimmt.«

»Und erzählst mir alles?«

»Natürlich.«

»Und du spazierst mir *nicht* durch diese Städte. Es ist nicht natürlich, da oben zu sein. Böse Dinge geschehen ...«

»Ich weiß, Granny.« Ella hatte die Geschichte von der Zwillingsschwester ihrer Mutter bereits unzählige Male gehört: Sie war beim ersten und einzigen Ausflug der Familie in eine marvellische Stadt verschwunden. Und tatsächlich war sie nur eine von vielen Fabulierern, die nie von einer Reise in den Himmel zurückgekehrt waren. Aber das würde Ella nicht passieren. »Ich verspreche dir, dass ich gut auf mich aufpasse.«

Granny gab ihr einen Kuss auf die Stirn und half ihr, den strahlend weißen Mantel anzuziehen. »Mach uns stolz, hörst du?«

Das würde Ella ganz bestimmt.

»Lass dir nichts von ihnen gefallen«, fügte ihre Großmutter hinzu.

Ella zwinkerte ihr zu. »Niemals.«

»Bist du bereit?«, fragte Papa.

Ella blickte sich noch ein letztes Mal um. Fabulierkessel brodelten auf dem Herd, auf dem Familienaltar flackerten hohe Kerzen und erleuchteten die Porträts ihrer lächelnden Vorfahren. Im Sternenzwielicht erstrahlende Glasgefäße standen in den Regalen. Der Garten zog sich an der Hauswand entlang, und Ella hatte das Gefühl, als wäre auch er näher gekommen, um sich von ihr zu verabschieden. »Bis bald«, flüsterte sie und rannte hinaus.

Sie hüpfte unter einer mächtigen Lebensseiche hindurch, die in der Mitte des Vorgartens aufragte, ihre uralten Äste ein Dach aus Windspielen, blauen Glasflaschen und schillernden Kugeln. Ella blickte an dem Baum empor und flüsterte auch ihm einen Abschiedsgruß zu. Der Baum schüttelte sich.

»Beeil dich, Ella«, rief Mama. »Es zieht ein Sturm auf.«

Papas roter Wagen stand auf dem Kutschplatz. Sie stiegen ein und das Fabuliersymbol am Eingangstor leuchtete auf, als es sich öffnete. Ella hielt den Atem an. Jetzt ging es los.

Papa lenkte den Wagen durch die Straßen von New Orleans. Simple eilten hierhin und dorthin, ohne einmal aufzusehen, und bemerkten daher nicht, wie immer mehr Fabulierfamilien die Fenster öffneten und singend bunte Regenschirme an den Stadthimmel beschworen, um den Regen abzuhalten. Ihr Trampeln und Klatschen dröhnte durch den grollenden Donner. Ein Chor aus Stimmen drang in den Wagen: »Sturm zieh vorüber. Störe ihre Reise nicht. Zieh vorüber!«

Granny sagte oft: »Fabulieren ist wie ein Lied, dessen Melodie und Rhythmus nur *wir* hören und fühlen können.«

Der Wagen rollte langsam unter dem farbenfrohen Dach hindurch. Ella erkannte Kerzen in den Fenstern einiger Häuser und sah schwarz, rot und grün geschmückte Veranden, die zeigten, dass die Bewohner ihre Entscheidung unterstützten, das Arkanum-Trainingsinstitut zu besuchen. Viele aus der Gemeinde trugen ihre besten Sonntagskleider und warfen Ella Fabulierrosen zu – wunderschöne schwarze Blumen mit roten Sprenkeln, die jeder Fabulierer stets im Haus hatte, weil sie Glück brachten.

Die Blütenblätter regneten auf sie herab, und Ellas Herz schwoll an von all den guten Wünschen, die durch die Wagenfenster zu ihr drangen.

»Viel Glück, Ella!«

»Wir beten für dich und deinen Erfolg.«

»Pass auf dich auf.«

Manche von ihnen verneigten sich und lüfteten ihre Hüte.

»Die Duvernays haben gar keine Kerze ins Fenster gestellt«, bemerkte Winnie. »Und die Beauvais auch nicht.«

»Sei still«, sagte Mama. »Kümmere dich nicht darum.«

Ella war viel zu aufgeregt, um sie zu fragen, was das zu bedeuten hatte.

Kurz darauf lenkte Papa den Wagen auf dem Congo Square an den roten Toren der Dunkelwelt vorbei, wo die mächtigen Todesdoggen thronten und über jene wachten, die das Land der Verstorbenen betreten wollten. Ella warf ihnen eine Kusshand zu, und die beiden Hunde nickten ihr mit ihren riesigen Köpfen zu.

»Wirst du sie vermissen?«, fragte Winnie.

»Ich glaube nicht. Na ja, zumindest nicht für eine Weile.« Ella freute sich nun schon so lange darauf, ihr Zuhause zu verlassen, dass sie sich überhaupt nicht vorstellen konnte, Heimweh zu haben.

»Wirst du *mich* vermissen?« Winnies Augen weiteten sich.

Ella kitzelte sie durch, bis Papa vor dem Haus ihrer besten Freundin anhielt. Reagan Marsalis' komplette Familie stand dort auf dem Rasen in dem kleinen Vorgarten, um Ella zu verabschieden. Mr Marsalis nahm den Zylinder ab, und seine Frau blies ihr einen Kuss zu. Ella grinste so breit, dass ihr das Gesicht wehtat.

Reagan kam zum Wagen gerannt, die braunen Wangen in der Septemberhitze schweißbedeckt. Ella kurbelte das Fenster herunter.

»Die bringt dir Glück.« Reagan reichte ihr eine leuchtend blaue Glückswurzel aus der Dunkelwelt. Eine ihrer Lieblingspflanzen.

Ella streckte sich danach, und die Blume wanderte von Reagans Hand in ihre. »Danke.«

»Schreibst du mir?«, fragte Reagan.

»Jeden Tag.«

Ella hielt den Kopf aus dem Fenster, um Reagan so lange wie möglich

sehen zu können, die dem Wagen hinterherlief, bis Papa in Richtung der Docks abbog. Sie wünschte sich, Reagan hätte die Einladung der Marveller auch angenommen und würde mit ihr gehen.

Gerade als ein Hauch von Traurigkeit sich in ihr Herz bohren wollte, entdeckte Ella einen marvellischen Wasserzeppelin, der wie eine Sternschnuppe über dem Wasser schaukelte und nur auf sie zu warten schien.

Ihr Magen schlug Purzelbäume.

Das war der bedeutendste Abend in ihrem Leben ... vielleicht sogar in ihrer aller Leben.

Die Marvellische Zeit

ARKANUM-TRAININGSINSTITUT
ÖFFNET TORE FÜR FABULIERER

Ein Kommentar von Renatta Cooper

20. SEPTEMBER

Am Arkanum zieht ein neuer Morgen auf – und nicht alle sind glücklich darüber. Gewiss werden bald zahlreiche wütende Bürger vor den mächtigen Himmelstoren protestieren.

Warum?

Weil die Schule das Udenkbare getan hat: Nach 250 Jahren wurde die altehrwürdige Lehranstalt für Fabulierer aus aller Welt geöffnet.

Nachdem der Klage des bekannten amerikanischen Fabulier-Politikers Sebastien Durand vor dem Obersten Marvellischen Gerichtshof stattgegeben wurde, ist das Zugangsverbot für unrechtmäßig und als mit der marvellischen Verfassung nicht vereinbar erklärt worden.

Ein neues magisches Gesetz wurde erlassen und die Verfassung ergänzt – und nun können Fabulierer einfach in die Schule hineinspazieren.

Bislang hat sich jedoch erst eine einzige Fabuliererin eingeschrieben: Sebastiens Tochter, Ella Durand.

Mögen die Sterne ihr beistehen!

work-Schürzen, Fabulierkittel oder Familien-Wechselringe mehr. Alles neu. Alles anders.

»Ich erwarte wöchentliche Sternenpost, mein Kind«, forderte Mama.

Ella schaute zu ihrer Mutter, deren braune Haut im Mondlicht schimmerte. Selbst wenn sie aufgebracht war, war sie unglaublich schön.

»Ja, Mama.«

»Es ist eine große Verantwortung, die Erste zu sein. Du tust das nicht nur für dich selbst, du repräsentierst uns alle.« Papa legte eine warme Hand auf Ellas Schulter.

»Ich weiß«, versicherte sie ihm.

Winnie zupfte sie am Arm. »Was sind das für Leute?« Sie zeigte auf den Rücken einer Frau in ihrer Nähe.

»Wächter«, flüsterte Mama.

»Und was sind Wächter?«, fragte Winnie.

»Dasselbe wie die Simplen-Polizei.« Ella fand, dass die Wächter aus-sahen wie ein Trupp wütender Spielzeugsoldaten. Die goldenen Wap-pen auf ihren Uniformjacken leuchteten, und sie wünschte sich, sie könnte eine Hand ausstrecken und das *M* wenigstens kurz berühren.

»Müssen sie unbedingt bei *uns* sein?« Winnie lehnte sich an Ella. »Ich mag ihre seltsamen Hunde nicht.« Einige Wächter führten rotäu-gige Wölfe an Leinen mit sich. »Und die Vögel sehen auch gemein aus.« Sie zeigte auf die schwarzen Raben, die die Wächter in den Himmel schickten, um die eintreffenden Wasserzepeline im Auge zu behalten.

»Tss, tss, tss. Kümmere dich nicht darum. Sie sorgen nur dafür, dass alles reibungslos abläuft«, tadelte Mama sie.

Ella wollte gar nicht daran denken, wie *nicht reibungslos* aussehen würde. Sie selbst hatte jedes einzelne Detail geplant: Sie hatte ausgewählt, welche Kleider ihre Eltern und Winnie tragen sollten, Granny gebeten, ihr die

Haare zu flechten und mit Zauberschleifen zusammenzubinden und sie hatte die Glückswurzel von Reagan in die Tasche gesteckt. Sie fuhr immer wieder mit der Hand hinein, um sie zu kitzeln, und genoss das Gefühl, wie sich die Blätter ausstreckten, um ihre Fingerspitzen zu berühren. Es war beinahe so, als würde ihre beste Freundin ihre Hand halten.

Heute Abend musste alles perfekt sein. Und Ella *würde* perfekt sein.

Sie winkte den Schaulustigen auf den Stegen nebenan zu. Da sie sie ohnehin anstarrten, fand Ella, sie könnte auch ebenso gut Hallo sagen. Einige hielten Schilder in der Hand, aber seltsamerweise konnte Ella die Worte darauf nicht entziffern, obwohl sie die Augen angestrengt zusammenkniff. Die Nachtluft schien bei jedem Versuch noch dichter und diesiger zu werden. Eigenartig. Vielleicht war das ja irgendein Marvel-Trick. Ella musste wirklich noch sehr viel lernen.

»Kannst du lesen, was auf den Plakaten steht?«, fragte sie ihren Vater.

»Nein«, antwortete er. »Wahrscheinlich nichts Wichtiges.«

Ella schenkte der Menge ihr strahlendstes Lächeln und versuchte, es so lange wie möglich aufrechtzuerhalten. Die Pressefähren kreisten über ihnen, die Blitzlichter ihrer Kameras leuchteten ununterbrochen auf, und sie sandten immer neue Nachrichtenboxen aus.

Papa zeigte zum Mond. »Ich freue mich aufs Fliegen!«

Die Himmelfahren des Arkanum-Trainingsinstituts würden jede Minute eintreffen, um sie mitzunehmen. Mama sagte zwar oft: »Ein bewachter Kessel kocht nie«, aber Ella war sich sicher, dass die dicken Wolken jede Sekunde vor Licht explodieren würden. Aufregung und Vorfreude kribbelten förmlich in ihr.

Plötzlich wurde die Menge auf einen Mann mit brauner Haut und einem Turban aufmerksam, der auf einem Podium stand.

»Willkommen, willkommen! Was für ein glorreicher Abend ... ein

wahrlich marvelhafter Abend, wenn man es so ausdrücken will ... und ich will es so ausdrücken.« Er fuchtelte mit den Armen in der Luft herum. »Die Warteschlange beginnt hier. Genau hier. Bitte hier entlang. Die Nachnamen, bitte!« Eine schillernde Schriftrolle schwebte direkt über seiner Schulter. Ella wusste, dass auch ihr Name darauf stand.

»Ella, Ella!« Winnie nahm Ellas Hand. »Schau mal: Da sind Sterne auf deinem Kleid. Wenn die Dinger da« – sie zeigte zu den schwebenden Sternenlaternen hinauf – »dir ganz nahe kommen, siehst du sie.«

»Das ist kein Kleid, das ist ein Marvellischer Mantel«, korrigierte Ella, weil sie als große Schwester nicht zulassen konnte, dass Winnie so törichte Sachen von sich gab.

Winnie streckte eine Hand aus, um den Mantel zu berühren, aber Ella wich den kleinen Fingern aus. »Du machst ihn nur schmutzig.«

»Ich will keinen weißen Mantel.«

»Alle Einser tragen einen weißen Mantel«, erklärte Ella.

»Ich will aber einen blauen, weil das meine Lieblingsfarbe ist.« Winnies Augen füllten sich mit Tränen.

»Blau ist für die Dreier. Und außerdem bist du sowieso noch zu klein, um mitzukommen«, erinnerte Ella ihre Schwester, auch wenn sie diesmal ein wenig traurig dabei wurde.

Oft nervte Winnie Ella, kam unerlaubterweise in ihr Zimmer oder jammerte ihr die Ohren voll, dass sie mit ihr spielen und genau das tun wollte, was Ella tat. Aber als Ella nun zu den anderen Kindern auf dem Steg schaute, fragte sie sich, wie viele neue Freunde sie am Arkanum-Institut wohl finden und wie lange das dauern würde. Sie vermisste Reagan jetzt schon, und wenn sie ehrlich war, glaubte sie, dass sie ihre kleine Schwester auch vermissen würde. Denn sie wusste, dass sie sich

immer darauf verlassen konnte, dass Winnie ihre beste Freundin sein wollte, ganz gleich, was passierte.

Ein lautes Nach-Luft-Schnappen erschreckte Ella und riss sie aus ihren Gedanken. Geflüster breitete sich in den verschiedensten Sprachen aus.

Mamas wohlgenährter Alligator Gumbo glitt aus dem Wasser auf den Pier und klopfte aufgeregt mit dem Schwanz.

»Na endlich«, sagte Mama. »Du bist eben auch nicht mehr der Jüngste, was? Macht dir das tiefe Wasser zu schaffen, alter Junge? Du kommst gerade noch rechtzeitig, um unserem Mädchen zum Abschied zu winken.«

Gumbo gab ein Grunzen von sich.

Ein paar der Kinder wichen vor ihnen zurück, während andere näher kamen, um besser sehen zu können.

Ella hatte gelesen, dass die meisten Marveller zwar Haustiere besaßen und manchmal auch Monster hielten, aber nur Fabulierer Gefährten kannten. Für Ella war das immer etwas völlig Alltägliches gewesen ... bis jetzt. Hier auf dem Pier kamen ihr die eigentlich *normalen* Dinge an ihrer Familie mit einem Mal merkwürdig vor. Und das, obwohl sie von all diesen Leuten umgeben war, die ganz eindeutig *anders* waren.

Aber sie freute sich schon darauf, ihnen zu erzählen, was bei den Fabulierern besonders war. Und Ella war sich sicher, dass die anderen es großartig finden würden.



»Wollen wir einsteigen?«, fragte Mama.

»Oh, dann bist du also endlich so weit?«, erwiderte Papa mit einem Lächeln.

Mama schnalzte mit der Zunge, legte eine Hand auf Ellas Schulter und ging auf den Mann mit dem Turban und der schwebenden Schriftrolle zu. Die Wächter klebten weiter an ihnen, als sie sich in die Schlange stellten. Alle starrten sie an. Ella zwinkerte ihnen zu, wie Granny es in solchen Situationen immer tat.

Der Mann lächelte strahlend. Sein langer Bart glitzerte, als wäre er mit Sternenstaub gepudert. Sein prachtvoller Turban änderte permanent die Farbe: Der kunstvoll verschlungene Stoff wechselte zwischen Pfauenblau, leuchtendem Orange und Buttergelb, während die winzigen Diamanten darauf im Mondlicht funkelten. Er trug einen dunkelroten Marvellischen Mantel, dessen Kragen mit den unterschiedlichsten Könner-Abzeichen bedeckt war, und Ella konnte es kaum erwarten, ihm dazu Löcher in den Bauch zu fragen. Dank ihrer Recherchen wusste sie bereits, dass er ein Arkanum-Meister sein und mindestens den achten Grad in seinem Marvel erlangt haben musste. Das Arkanum-Wappen – ein Stern mit fünf Spitzen – pulsierte auf seinem Umhang, als bestünde es aus lebendigen Adern.

Der Mann blickte zu Ella hinunter. »Nachname? Obwohl ich glaube, ich kenne ihn bereits.«

»Durand«, antwortete sie.

Die Schriftrolle öffnete sich ganz von allein und jeder Name, den er vorlas, leuchtete auf: »Davidson, Delilah. Nein. Doumbouya, Hassan. Auch nicht du. Duca, Giulia. Nicht ganz. Domen, Yuyi. Nahe dran. Aaah ... Durand, Ella.«

Ella nickte.

»Und ich bin Master Thakur, Paragon des Geschmacks mit Gewürz-Marvel.« Er streckte ihr die Hand hin. Ella nahm sie, und er schüttelte ihren Arm so lange, bis sie ihn anlächelte. Als er wieder losließ, tanzte

ein winziger Sternanis auf ihrer Handfläche. »Die Zunge spricht die Wahrheit! Es ist so schön, dass du hier bist. Ich freue mich darauf, dich besser kennenzulernen.«

Während Mama und Papa weiter mit Master Thakur plauderten, stupste Mamas Alligator-Gefährte Ella am Bein an und grinste mit seinem Maul voller scharfer Zähne zu ihr herauf. Sie beugte sich zu Gumbo und gab ihm einen Kuss auf die nasse Nase. Noch mehr Leute drehten sich um und glotzten sie an, und Ella musste zugeben, dass es vielleicht wirklich ein wenig seltsam war, dass sie einen vier Meter langen Alligator dabei hatten. Ein Junge schob sich näher heran und beobachtete sie mit zusammengekniffenen Augen, gefolgt von einem kleinen Mädchen, das sich hinter ihm hielt und Gumbos Schwanz bewunderte. Mama begrüßte die beiden freundlich. Ella wollte ihnen gerade erklären, wer Gumbo war, als sie schon wieder davonhuschten.

Plötzlich legte sich Schweigen über den Pier.

Die ersten Himmelsfähren brachen durch die Wolken, ihre Messingnasen glühend wie Sonnen. Die Initialen – A. T. I. – glühten auf den Bäuchen der Luftschiffe, die Motoren hell erleuchtet von in vergoldeten Kugeln rotierenden Sternen. Ella fand, dass sie beinahe aussahen, als wären Wale in die Luft aufgestiegen, die sich riesige Kutschen aus Glas auf den Rücken geschnallt hatten. Sie konnte weich gepolsterte Sofas, elegante Servierwagen und funkelnde Lichter im Inneren der Fähren erkennen.

Ihr klappte vor Staunen die Kinnlade herunter. »Papa, wie funktionieren die Motoren?«

»Mit Stellazität. Du wirst bald alles darüber lernen.« Er legte eine Hand auf ihre Schulter.

Ella hielt den Atem an und riss die Augen auf, so weit sie nur konnte.

Sie wollte kein einziges Detail verpassen, als die Fähren mit kaum einem Flüstern auf dem Wasser landeten, die mächtigen Rümpfe glänzend wie eine Nacht voller Sterne, während Dampfwolken zischend von den Rudern aufstiegen.

Aus der ersten Himmelsfähre trat eine wunderschöne Frau mit brauner Haut, einen Kranz aus papiernen Ringelblumen auf dem Kopf. Sie war in einen schwarzen Marvellischen Mantel gehüllt und ihr Gehstock glitzerte im Mondlicht. Ella wusste, dass sie zu den wichtigsten Personen des Arkanums gehörte und der Grund dafür war, dass Ella überhaupt dorthin gehen durfte.

Großmeisterin Paloma Rivera.

Ella hatte ihr Gesicht schon viele Male als Projektion von marvellischen Nachrichtenboxen in Papas Arbeitszimmer gesehen. Sie hatte sich dort hineingeschlichen, um der Großmeisterin zuzuhören, wenn diese dafür appellierte, das Arkanum für alle zu öffnen, weil die marvellische Gesellschaft Platz für jeden Magischen bieten sollte.

Ella stellte sich auf die Zehenspitzen und reckte den Hals, um besser sehen zu können. In echt war die Frau sogar noch beeindruckender.

Sie begrüßte Master Thakur und wies die schwebende Schriftrolle an, in ihrer Manteltasche zu verschwinden. »Willkommen, marvellische Familien, in dieser unglaublichen Sternennacht. Es ist der Beginn eines ganz neuen Abenteuers für eure Kinder.« Ihre Stimme war genauso schön wie sie, süß und sonnendurchflutet wie ein Topf voller Honig. »Ich bin nur eine Hälfte des tatkräftigen Zweierbundes, der im kommenden Jahr das Arkanum-Trainingsinstitut leiten wird. Großmeister MacDonald wird uns bei der Ankunft erwarten.«

Sie schlug eine Seite ihres Mantels zurück, und ein Wirbel aus Konfetti explodierte aus den Stofffalten. Das kunstvoll geschnittene Seiden-

papier war mit kleinen Elefanten, Schweinen, Kühen, Schlangen und Hähnen verziert. Die rechteckigen Papierschnipsel schwärmten durch die Menge und veranstalteten einen gewaltigen Lärm. Die Großmeisterin legte eine Hand an ihr Revers und tippte auf eine aufwendig verzierte Anstecknadel. »Ich bin eine Paragonin der Berührung mit Papier-Marvel. Die Hand kennt keine Furcht!«

Einige in der Menge wiederholten den Satz, und Ella vermutete, dass sie ebenfalls Paragone der Berührung sein mussten.

Sie blickte zu ihrem Vater. »Ich kann es kaum erwarten, auch ein Marvel zu haben.«

»Bald, mein Kind, bald.« Er drückte ihre Schulter. »Du wirst dein Marvel und dein Motto bekommen und den Platz einnehmen, der dir zusteht.«

Mamas Augen verengten sich, und Ella hörte, wie sie mit den Zähnen knirschte. Sie beschloss jedoch, es zu ignorieren, denn sie freute sich schon viel zu sehr darauf, endlich dazuzugehören.

Noch mehr Konfetti regnete auf die Menge herab. Ein magenta-farbener Elefant trötete Ella mit seinem winzigen Rüssel an. Sie wollte ihn einfangen, aber er verpuffte zu einer Kugel aus Rauch.

Die Menge applaudierte, als die Großmeisterin sich leicht verneigte.

»Alles Licht für euch. Was wir euch beibringen werden, ist kein Kinderspiel. Ihr braucht Disziplin, Ehrgefühl und höchste Konzentration, um euer Innerstes zum Strahlen zu bringen. Ich freue mich so sehr, dass ihr alle hier seid.« Ella spürte, wie der Blick der Großmeisterin für einen Moment auf ihr und ihrer Familie ruhte. »Verabschiedet euch jetzt, liebe Kinder, und dann fliegen wir los, ja?« Sie wies mit einem Arm nach rechts. »Es ist an der Zeit, die nächste Generation großer Marvel-ler einzuläuten.«

Die Türen der Himmelsfähren öffneten sich mit einem dampfenden Ächzen. Die anderen Lehrlinge gaben ihren Eltern zum Abschied einen Kuss und stellten sich dann in einer Reihe auf. Auch Ella holte tief Luft, um Mama und Papa Auf Wiedersehen zu sagen.

»Oh nein, das glaube ich nicht«, bremste sie Mama. »Wir kommen mit dir.«

Ella zog einen Schmollmund, aber Großmeisterin Rivera löste sich aus der Menge und kam auf sie zu.

Alle drehten sich zu ihr.

Ella hielt den Atem an.

»Würden Sie gerne mit mir fliegen?«

Ella starrte in die warmen Augen der Großmeisterin und konnte deren Lächeln förmlich spüren. Sie blickte ihre Mutter über die Schulter hinweg an und wartete darauf, dass sie nickte.

»Ich kann Ihnen versichern, dass der Flug äußerst komfortabel ist«, fügte die Großmeisterin hinzu.

»Es wäre uns eine Freude«, antwortete Papa. »Nicht wahr, Aubrielle?«
Mama zog eine Augenbraue hoch. »Ja, Ja, natürlich.«

Großmeisterin Rivera zwinkerte Ella zu. Die Wächter eskortierten sie zu der größten Himmelsfähre, während die anderen Lehrlinge und ihre Familien so weit wie möglich zurückwichen.

Mama wirkte nervös. Papa spannte die Schultern an. Ella strahlte und kam sich vor wie etwas ganz Besonderes.

»Willkommen!« Großmeisterin Rivera breitete die Arme aus.

Die Himmelsfähre erstrahlte in voller Pracht: weiche Samtsitze, Knöpfe aus Messing, die Ella am liebsten alle gedrückt hätte, und eine Sternenkarte, auf der bunte Tiere schillerten.

»Hier entlang.« Ein Platzanweiser führte sie den langen Gang hinunter.

»So viele Sitze nur für uns«, bemerkte Papa.

»Gumbo braucht schon allein drei«, sagte Mama.

»Es ist uns wichtig, dass Sie sich wohlfühlen«, versicherte Großmeisterin Rivera und führte Ellas Eltern zu einer Sitznische.

Ella stürmte voraus und suchte sich den Platz mit der besten Aussicht. Winnie rannte ihr hinterher und setzte sich ihr gegenüber.

Eine Frau mit einer Pagenmütze bot ihnen ein Tablett mit blubbernden Getränken an. »Wie wäre es mit einem Fizzler? Wir haben sämtliche Geschmacksrichtungen. Was darf es sein?«

Ella nahm sich einen violetten. Winnie wollte einen grünen.

»Ihr solltet ihn schnell trinken, sonst schwebt er vielleicht davon«, riet die Frau. »Außerdem hilft er den Ohren dabei, sich an die Höhe zu gewöhnen, sobald wir abheben.«

Ella leerte das Glas in einem Zug, und die süßen Blasen zerplatzten auf ihrer Zunge.

»Guck mal!« Winnie zeigte aus dem Fenster.

Ella schaute hinaus. Die Tür der Himmelsfähre schloss sich. Die Stelazitätssphären explodierten vor Licht, als die Motoren zu brummen begannen.

Die Fähre stieg in die Luft, und Ellas Magen rauschte wie in einer Achterbahn abwärts. Sie griff nach Winnies Hand und drückte sie fest.

Nun gab es kein Zurück mehr.



Ella blickte in die Tiefe und konnte den Sternenstaub-Pier schon nicht mehr sehen. Sie flogen an mehreren schwebenden Leuchttürmen vorbei und kämpften sich durch dunkle Sturmwolken. Minuten kamen

Ella wie Stunden vor, und sie fürchtete schon, sie würden niemals ankommen. Aber als gerade ein wenig Ungeduld in ihr aufsteigen wollte, breitete sich die Erde unter ihnen aus wie eine von Grannys mit feinen Lichtfäden bestickten Patchworkdecken.

Es war wie ein einziges großes Wunder: Sternfruchtbäume und Mondblumen; ein senkrechttes Labyrinth aus dicken Kabeln, die Seilbahnen und Gondeln zu vergoldeten Docks hinauftransportierten; Ballons, die Feuerwerkskörper abwarfen – und die Tore des Arkanum-Trainingsinstituts für marvelhaftes und mysteriöses Streben, deren Eisenspindeln und Kupferspitzen wie pures Sonnenlicht glänzten. Sie glichen einem tosenden Meer aus Metall, und die Türme und Kuppeln drehten und wanden sich in schwindelnde Höhen. Sie ragten so hoch auf, dass Ella gar nicht sehen konnte, wo sie begannen und wo sie endeten. Die unzähligen Fenster schillerten, als wollten sie sie mit einem Zwinkern willkommen heißen.

Ella hielt den Atem an.

Sie wünschte sich so sehr, hier dazuzugehören.

Und sie würde tun, was immer dafür nötig war. Sie würde jede Jahrgangsstufe meistern. Sie würde jede Prüfung bestehen.

Sie würde eine Marvellerin werden.

Die Beste von allen.

Das Kartenspiel des Todes

Nur wenige Augenblicke nach Ellas Ankunft am Arkanum-Trainingsinstitut beugte sich eine Frau über eine Nachrichtenbox von *Die Marvellische Zeit* und verfolgte das Geschehen aus ihrer Gefängniszelle. Die hell flackernde Meldung ließ ihre blassweiße Haut noch geisterhafter erscheinen.

Die Frau gackerte krächzend, ihr ungenutztes Lachen rau wie Schleifpapier. »Ha, bei allen Sternenspitzen, sie haben sie tatsächlich rein gelassen.« Sie beugte sich so dicht wie möglich zu der schwarz-weißen Projektion, streckte eine Hand aus und versuchte, die erste Fabuliererin einzufangen, die jemals die renommierte Schule besuchen würde. Doch die Lichtversion glitt durch ihre Finger wie ein Irrlicht, während die Schlagzeilen pulsierten: STICH INS WESPENNEST FÜR ARKANUM-UNTERSCHULE und RIESENSKANDAL NACH AUFNAHME VON FABULIERER-KIND. Die Artikel über die kleine Fabuliererin krochen an dem winzigen Heliogramm des Mädchens vorbei.

Die Frau drehte langsamer an der Kurbel der Nachrichtenbox, damit die Worte gemächlicher heraussprudelten und sie jedes einzelne in sich aufsaugen konnte.

»Das wird die großartigste Show im ganzen Universum.« Die Frau lächelte. »Fürs Erste ...«

Ein Fenster tauchte in der rechten Ecke ihres Käfigs auf. Sie blickte zu den anderen Gefängniszellen hinaus, die über dem düsteren Abgrund schwebten wie traurige, spärlich leuchtende Sterne an einem höllischen Himmel. Die Fenster hatten die Frau stets verspottet wie ein krankes Gruselkabinett. Sie waren ein grandioser Trick, der sie furchtbar neidisch machte, denn sie liebte große Illusionen.

Die Welt würde niemals erfahren, dass sie in einem Kartenspiel gefangen war, das mitten in der Zeit schwebte, zwischen Leben und Tod. Eine ewige Bestrafung. Die Marvellischen liebten Vorschriften.

»Abendessen«, schrie jemand in die Zelle.

Die Frau hatte bereits vor Stunden gegessen. In der Nähe des Essenschachts stand ein Laternenmast aus Messing. Ein nettes neues Extra. In dem Schacht befand sich ein kleiner flatternder Kolibrikuchen und breitete seine Flügel aus. Ein Messingschlüssel durchbohrte ihn wie eine Gabel.

Ein Lächeln schlich sich auf das ernste, aber hübsche Gesicht der Frau. Endlich. Sie hatte Geduld bewiesen. Nun folgte sie dem köstlichen fliegenden Kuchen, fing ihn ein und zog den schweren Schlüssel heraus. Sie leckte die Glasur ab und enthüllte eine filigran gravierte Rose sowie die Initialen C. B. auf dem Stiel. Die Asse hatten Wort gehalten – wie immer.

Hier gab es keine Türen, aber das war kein Problem. Das, was sie in den Händen hielt, war genau das, was sie brauchte. Ihre Fingerspitzen

kribbelten förmlich. Es war schon so lange her, dass sie gespürt hatte, wie ihr Marvel in ihr vibrierte, als würde Stellazität durch ihren Körper strömen. Elf Jahre. 4.015 Tage. 96.360 Stunden.

Sie lachte, bis sich ihr Mund ganz trocken anfühlte.

Man hatte ihr etwas gestohlen, und sie würde es sich zurückholen.

dritte krallte sich so verkrampft an einem Terrarium voller Elfen fest, dass seine Knöchel rot hervortraten. Es versteckte sich hinter einer Mähne aus zerzaustem Haar und sah mit seinen geröteten weißen Wangen ziemlich nervös aus.

Ella strich über die Glückswurzel in ihrer Tasche und stellte sich vor, wie anders alles gewesen wäre, wenn Reagan die Einladung auch angenommen hätte. Dann quiekte sie: »Hi! Ich bin Ella.«

»Das wissen wir«, sagte das schwarzhaarige Mädchen mit weicher Stimme. »Sprichst du noch andere Sprachen?«

»Französisch, ein bisschen Spanisch, aber ich lern–«

»Kein Mandarin oder Kantonesisch? Was für ein Jammer.« Sie seufzte enttäuscht. »Ich bin Lian Wong ... von *den* Wongs. Mein Dad ist der vorsitzende Richter des Obersten Gerichtshofs.« Sie gab den anderen keine Chance, sich ebenfalls vorzustellen, sondern stolzierte durch den Raum, als wollte sie sich vergewissern, dass sie sich das beste Bett ausgesucht hatte. Das Wesen auf ihrer Schulter rückte sich die Rüstung zurecht, und Ella überlegte, ob es so etwas Ähnliches war wie ein Gefährte. »Jiaozi, hältst du jetzt endlich still?«, zischte das Mädchen.

»Was ist das?« Ella betrachtete das kleine Tier staunend.

Lian stieß ein verächtliches Schnauben aus. »Das ist ein Fu-Hund, du weißt schon, ein chinesischer Wächterlöwe.«

»Oh.« Ella hatte noch nie zuvor einen gesehen.

Der Fu-Hund putzte sich und plusterte sich auf, als wollte er seine Wichtigkeit betonen.

»Ich stecke dich gleich in deinen Käfig – und diesmal werde ich abschließen.« Lian hob Jiaozi von ihrer Schulter.

Vielleicht waren Fu-Hunde doch nicht das Gleiche wie Gefährten.

Fabuliergefährten drohte man niemals mit einem Käfig. Das wäre, als würde man seinen besten Freund einsperren, einen Teil von sich selbst.

Das Mädchen mit dem Hidschab kam einen Schritt auf Ella zu. »Ich bin Samaira.«

Ella bewunderte ihre prachtvolle Wunderlampe. »Ist da ein echter Lampengeist drin?«

Samaira rümpfte die Nase. »Lampengeist sagt man nicht. Sie ist eine Dschinniya. Und sie ist sehr nett. Sie kommt und geht, aber ich habe die Lampe immer dabei, damit sie es gemütlich hat, wenn sie vorbeischaut.« Sie strich über die Seiten der Lampe, als hätte Ella sie beleidigt. »Meine 'Umi ist übrigens die Präsidentin des Bunds der Vereinigten Marveller.«

Ella schluckte. Sie hatte schon wieder einen Fehler gemacht. Uff.

»Ich bin Shannon«, flüsterte das letzte der drei Mädchen mit starkem irischem Akzent. »Und ich bin niemand.«

Lian und Samaira kicherten, auch wenn Ella nicht wusste, warum.

Sie wollte gerade erklären, dass sie eine Fabuliererin war, als Lian die Hände aneinanderlegte und eine winzige Lichtkugel erscheinen ließ.

Ella riss die Augen auf. Sie hatte noch nie zuvor marvellische Magie gesehen. Sie konnte es gar nicht erwarten, sie endlich zu erlernen. Das war wirklich etwas völlig anderes als fabulieren!

»Was habt ihr für Marvel?«, fragte Lian arrogant. »Was glaubt ihr, zu welchem Paragon ihr gehören werdet?«

Oh nein. Ella hatte keine Ahnung.

»In meiner Familie sind alle Temperamentparagone.« Lian warf die kleine Kugel aus Marvelllicht von einer Hand in die andere. »Meine Yéye hat ein Wetter-Marvel und arbeitet am liebsten mit Stürmen. Ich glaube, das will ich auch.«

Samaira reckte den Hals. »Wie hast du gelernt, jetzt schon dein Licht herbeizurufen?«

»Ich übe seit Jahren.« Lian setzte wieder das selbstgefällige Grinsen auf. »Privatunterricht.«

»Eine meiner Moms ist eine Berührungsparagonin wie Großmeisterin Rivera, sie hat ein Juwelen-Marvel.« Samaira zeigte auf die hübschen Edelsteine an ihrem Kopftuch. »Sie sind verzaubert und helfen mir, mich besser zu erinnern. Und meine 'Umi ist eine Sichtparagonin mit einem Marvel der Weisheit. Ihre Kolumne mit Ratschlägen in *Die Marvellische Zeit* ist legendär, denn sie macht die besten Prophezeiungen und Vorhersagen. Aber ich möchte eine Geschmacksparagonin sein und eine eigene Bäckerei eröffnen. Meine Basbousa sind einfach unglaublich. Die Welt wird verrückt nach diesen Kuchen sein!«

Ella wandte den Blick ab und wünschte sich, sie könnte auch herunterrattern, welche Marvel ihre Eltern hatten. Sie wusste jedoch nicht, wie Fabulieren zu all dem passte.

Lian und Samaira blickten Shannon erwartungsvoll an. »Ma ist auch eine Berührungsparagonin mit Metall-Marvel«, erklärte Shannon. »Sie arbeitet mit wildem Eisen und stellt alles daraus her, was man sich nur vorstellen kann. Pa ist ein Temperamentparagon. Er kann hinter so ziemlich jeden Schleier sehen.«

»War deine Mom nicht im Gefängnis?«, fragte Lian. »Das hab ich in der Nachrichtenbox von *Marvelhafter Klatsch und Tratsch* gesehen.«

Shannons Wangen glühten.

Samaira schluckte und wandte sich Ella zu. »Hast du wirklich böses Licht in dir?«

Ella versteifte sich. »Nein, was soll das sein?«

Bevor Samaira antworten konnte, platzten Ellas Eltern und Großmeisterin Rivera ins Zimmer.

»Deine Eltern sind hier?« Lian rümpfte die Nase.

Ella verzog die Lippen, unsicher, was sie darauf erwidern sollte.

»Hallo, meine Kleinen«, sagte Mama mit kräftiger Stimme. Gumbo trottete hinter ihr her und hinterließ dabei eine nasse Spur auf dem Boden.

Die Mädchen wichen vor Ellas Eltern zurück. Ella schloss daraus, dass sie für sie wohl wirklich ein wenig eigenartig aussehen mussten: Papa mit langen Locs, in Frack und Zylinder und mit einem quakenden Frosch auf der Schulter. Mama in einem wallenden Kleid, mit einem großen, hinter ihrem ausladenden Rock lauernernden Alligator, der stürmisch-prachtvollen Mähne und – dem Auffälligsten von allem – der Fabulierzeichnung auf ihrer braunen Haut.

»Es freut mich sehr, euch kennenzulernen.« Mama winkte den Mädchen zu.

Keine außer Shannon reagierte darauf.

Großmeisterin Rivera versuchte es mit höflichem Smalltalk.

Mama tippte Ella auf die Schulter und sah ihr in die Augen. Ihre Stimme drang in Ellas Kopf wie ein Schlaflied. *Dein Zimmer zu Hause ist viel größer, und die Schlafräume bei Madame Collette sind auch ganz entzückend. Wenn du möchtest, erlaube ich dir, dieses Jahr dort zu wohnen anstatt bei uns. Bist du sicher, dass du das hier wirklich willst?*

Ella konnte sich nicht an eine Zeit erinnern, in der sie Mamas Stimme nicht in ihrem Kopf gehört hätte, wenn sie ihr nahe genug war. Von geflüsterten Erinnerungen, die Orchideen zu gießen, über liebevolle Ermutigungen, wenn sie Mühe hatte, die Bedeutung sämtlicher Fabulierkarten auswendig zu lernen, bis hin zu Gutenachtgeschichten,

die ihr beim Einschlafen helfen sollten. Bis Ellas Gefährte auftauchen und die Aufgabe übernehmen würde, ihren Geist vor nervigen Familienmitgliedern zu schützen, konnten Mama, Papa und Granny in ihren Kopf eindringen, um mit ihr zu sprechen. Und manchmal lasen sie auch ihre Gedanken.

»Ja, Mama«, antwortete Ella flüsternd.

»Na schön.« Mama beugte sich vor und gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

Fabulierer sind trotzdem freundlicher, kroch ihre Stimme erneut in Ellas Kopf.

Ella nickte. Vielleicht mussten sie nur erst alle miteinander warm werden.

Papa nahm seinen von Totenköpfen gesäumten Zylinder ab und nickte den Mädchen und Großmeisterin Rivera zu.

Ellas Zimmergenossinnen glotzten ihn schweigend an.

Großmeisterin Rivera lächelte. »Wir sind so froh, dich bei uns zu haben, Ella.«

Papa warf Mama einen Blick zu. »Ich gehe mit Winnie ein bisschen spazieren, während du unserer Kleinen hilfst, sich einzurichten.« Er zwinkerte Ella zu, bevor er mit Winnie das Zimmer verließ.

Als Großmeisterin Rivera ihnen nachschaute, wandten sich Lian, Samaira und Shannon wieder ihren jeweiligen Zimmerecken zu. Ella starrte zwischen ihren Juju-Truhen und den Marvelkoffern der anderen hin und her. Sie konnte es nicht erwarten, in einem marvellischen Laden endlich einen eigenen zu kaufen. Die Koffer waren mit wunderschönen Sternbildern verziert und packten sich auf Befehl selbst aus. Ella verging fast vor Peinlichkeit, weil sie die Einzige war, deren Mama beim Einzug half.

Mama tippte Ella erneut auf die Schulter. »Diese Kleider räumen sich nicht von alleine ein.«

Ella verdrehte die Augen, bevor sie mit ihr zusammen die Sachen in der Kommode verstaute. Sie hängte fünf weiße Marvellische Mäntel in den Kleiderschrank und stellte eine Vase mit Fabulierrosen auf ihren Nachttisch.

Dann breitete Ella eine von Grannys Patchworkdecken über dem Bett aus und schüttelte das Kopfkissen auf. Ihre Hand blieb dabei an etwas hängen. Sie hob das Kissen hoch und entdeckte eine Fabuliermünze darunter. Das glänzende Kupferstück fühlte sich ganz warm an.

»Ich wette, ich weiß, von wem die ist«, sagte Mama mit einem Lächeln.

Ella warf die Münze in die Luft und presste sie dann an ihr Ohr. »Wir sehen uns bald, Kleines. Toll, dass wir zusammen hier sind«, flüsterte die süße Stimme ihrer Patentante, Sera Baptiste. Sie war Mamas Cousine. »Ich wünschte, ich könnte heute Abend bei dir sein. Aber ich komme dich bald besuchen. Ich muss meinem Fabulieratelier nur noch den letzten Feinschliff verpassen. Ich hoffe, es wird dir gefallen.«

Ella konnte es kaum erwarten, einen ihrer Lieblingsmenschen auf der ganzen Welt wiederzusehen. Sie war sich ziemlich sicher, dass Mama überhaupt nur einverstanden gewesen war, dass sie sich am Arkanum einschrieb, weil Tante Sera dort zum allerersten Mal *Die Kunst des Fabulierens* unterrichten würde.

»Sie wird dir auch Zusatzunterricht geben, damit ich ganz beruhigt sein kann, dass dieses *Marveller-Zeug* dich nicht völlig verdirbt.« Mamas warme Finger legten sich auf die winzige Zeichnung an Ellas Nacken. »Du hörst auf das, was sie sagt, hast du verstanden?«

»Ja, Mama.« Ella wollte ihr gerade versichern, dass sie sich keine Sor-

gen um sie machen musste, als Winnie in bester Hallo-hier-bin-ich-Manier zurückgehüpft kam.

Sie zerrte an Ellas Mantel und zog sie zur Seite. »Du hast das beste Zimmer. Ich hab mir alle angeguckt.«

»Und was hast du noch entdeckt?«, fragte Ella, weil sie wusste, dass Winnie ihr das unbedingt erzählen wollte.

»Nebenan ist noch ein Turm mit einem Mädchenschlafsaal für die Einser. Er heißt Hydra. Die Schlafsäle der Jungen sind direkt gegenüber. Canis Minor und Zepus.« Sie sprach die Namen furchtbar falsch aus. »Aber für die älteren Kinder gibt's noch mehr.«

Großmeisterin Rivera lächelte über Winnies Bericht. »Unsere Schlafräume sind so ausgelegt, dass sie alle Wünsche der Lehrlinge erfüllen. Wir haben eine ganze Menge Zimmer«, fügte sie hinzu.

Winnie grinste sie an und drehte sich dann wieder zu Ella um. »Die Frau unten hat gesagt, dass du von hier aus eine der Städte sehen kannst, weil ihr das größte Glas habt.«

»Meinst du Fenster?«, korrigierte Ella sie geduldig.

»Ja, das hab ich doch gesagt.« Winnie rannte los und drückte ihre kleinen Hände gegen die Scheibe.

Ella gesellte sich zu ihr an die großen Bogenfenster, und ihr Herz hämmerte wie wild. Sie hatte in Papas Arbeitszimmer schon öfter Pläne von den schwebenden marvellischen Städten gesehen – den geschäftigen Kanälen von Astradam, den eleganten Straßen von Celestian City und den bunten Vierteln von Betelmore. Aber Mama hatte nie zugelassen, dass Ella ihn auf seinen Ausflügen dorthin begleitete. Nicht, nachdem ihre Zwillingschwester Celeste in Astradam verschwunden war, als sie noch Kinder gewesen waren. Aber wenn die Städte dem Institut ganz nahe waren, würde Ella die erste Gelegenheit, die sich ihr bot, nutzen

und sie besichtigen. Sie würde in den Luftgondeln der Seilbahnen über sie hinwegschweben und durch sämtliche Läden in den Einkaufsstraßen bummeln, bis sie auch den letzten Gold-Stella und Silber-Lunari ausgegeben hatte, den Papa ihr mitgegeben hatte. Es würde ihr kleines Geheimnis sein ... und natürlich würde sie auf sich aufpassen.

»Danke, Grille«, sagte Mama. »Hervorragende Detektivarbeit.«

Winnie hüpfte durch den Raum und berichtete von ihren Entdeckungen. »Ihr habt ein eigenes Badezimmer! Vier Schränke, für jede einen! Die Uhr kann fliegen und sprechen! Ich will auch so eine für mein Zimmer zu Hause!«

Ellas Mitbewohnerinnen starrten Winnie an, als wäre sie eine Fliege, die jemand unerlaubt hereingelassen hatte. Es war Ella so peinlich, dass ihre Wangen förmlich glühten.

»Grille, setz dich aufs Bett und hilf Ella, ihre Socken zu sortieren. Der Schmutzteufel muss heimlich in die Truhe geschlüpft sein und alles durcheinandergebracht haben«, sagte Papa. Aber sein Versuch, Winnie abzulenken, blieb erfolglos, deshalb ging er erneut mit ihr spazieren.

Ella seufzte erleichtert und holte die Packliste heraus, um sich zu vergewissern, dass sie auch wirklich nichts vergessen hatte: ihren Beutel, der nur darauf wartete, gefüllt zu werden; ein Astrolabium; eine gläserne Wetterzisterne; eine Gewürz-Dhaba; Mörser und Stößel; die altbewährte Tabelle mit den fünf Paragonen, damit sie keinen vergaß; und der neue Pfauenfeder-Griffel, den Granny ihr geschenkt hatte.

Sie sortierte ihre Lehrbücher nach den verschiedenen Fächern:

Die Geschichte der Marveller von Yves San Michel

Was sind Marvel und warum besitzen wir sie? von Mae Lam

Die fünf Paragone des Marvelns von Ian Pearce

Die Sterne über uns – Astrologie aus aller Welt von Riley Clayton
Bedeutende Medien und die richtige Bündeltechnik für dein Marveln von
Tabitha Bledsoe

Ella hängte ihr selbst gemaltes Bild einer perfekten Arkanum-Uniform an die Korkpinnwand über dem Schreibtisch: ein weißer Marvellischer Mantel; ein Rock oder eine Hose, ordentlich gebügelt; ein prall gefüllter Beutel und eine Halskette mit Übersetzerkristall.

Dann legte sie ihren Notizblock und das Arkanum-Handbuch auf den Tisch und fuhr mit den Fingern über das Emblem: den Stern mit den fünf Spitzen.

Sie war bereit.



Nachdem Ellas Sachen ausgepackt waren, holte Mama einen der Familienbesen aus der letzten Truhe.

»Wir sind keine Hexen!«, rief Samaira aus.

Großmeisterin Rivera zischte ihr ein »Schhh« zu.

»Das ist kein Hexenbesen, Kind«, erklärte Mama. »Damit kann man böse Geister auskehren. Ein Muss in jedem neuen Zimmer. Genau wie die Räucherstäbchen, die Lian auf ihrem Altar angezündet hat.«

Ein leises Lächeln breitete sich auf Lians Gesicht aus, bevor sie zu Großmeisterin Rivera blickte.

Auch Samairas Miene wurde weicher, als Ella ihr zuzwinkerte.

Mama tippte mit den Fingern auf die Kommode. »Ich lege dir die scharfe Hoodoo-Soße in die oberste Schublade. Du weißt ja, dass das Essen hier nicht so schmecken wird wie zu Hause.«

»Ich will trotzdem alles probieren.«

Mama rümpfte die Nase. »Marvellisches Essen hat für mich nie genug Geschmack.«

»Du hast schon mal etwas davon gegessen?« Ella spitzte die Ohren. »Das hast du mir nie erzählt.«

»Ich habe dir eine Menge Dinge nicht erzählt.« Mama zog die Schublade auf. »Granny hat die Soße speziell für dich zubereitet. Sie über-tüncht jeden fahlen Geschmack und gibt dem Essen einen Kick. Fast so, als wärest du in unserer Küche.« Ein Anflug von Traurigkeit zog plötzlich über ihr Gesicht. »Zeit, den Flaschenbaum heraufzufabulieren, dann haben wir alles. Die Himmelfähren bringen uns bald zum Pier zurück, und ich will ihn vorher noch für dich verstärken.«

»Das kann ich selbst«, entgegnete Ella.

»Ich weiß, dass du das kannst, mein Kind. Aber deine Mama möchte dir wenigstens ein bisschen helfen.« Sie holte mehrere blassblaue Flaschen aus ihrem Koffer und band eine weiße Schnur um die Hälse. Dann stellte sie ein paar der Familienheiligen auf Ellas Nachttisch neben die Fabulierrosen. »Ach, meine Kleine, ich bedauere langsam, dass ich dem hier zugestimmt habe«, flüsterte sie Ella zu.

»Es ist alles gut.«

Die Heiligen klatschten mit ihren winzigen Porzellanhänden. »Gesegnet sei euer Haus auf ewig! Danke, dass ihr uns aus dieser grauen-vollen Dunkelheit befreit habt«, sagte eine der Statuen.

Ella funkelte die Figur an. »Schhhh, heiliger Phillip.« Bei dem Lärm konnte sie gar nicht richtig denken.

Die glänzenden weißen Gesichter der Figuren zeigten lächelnde, fröhliche Mienen. Sie bliesen Ella Küsse zu – vor allem der heilige Va-lentin –, verneigten sich und salutierten.

